

## Königsgräber im Dom zu Posen

von HANNA KÓČKA-KREUZ

Im Dom zu Posen, auf der Mittelachse der Kirche, befindet sich, als steingewordene Erinnerung an die Herrscher der Piasten-Dynastie, die Kapelle der Polnischen Könige, auch „die Goldene“ genannt. Im 19. Jahrhundert wurde zu diesem Zweck die ältere Kapelle in byzantinischer Form umgebaut und ihr Inneres mit einem ikonographischen Programm religiös-patriotischen Inhalts versehen.<sup>1</sup> Die in der Mitte des Grundrisses befindliche Kapelle erhielt zwei Nischen. In der nördlichen stehen die Statuen von Mieszko I. und von Boleslaw Chrobry, beides Werke des Berliner Bildhauers Christian Daniel Rauch. In der südlichen Nische steht ein Sarkophag mit Knochenfragmenten, welche die Tradition mit den Gebeinen der ersten Piasten-Herrscher verbindet.<sup>2</sup> Der Sarkophag ist mit zwei Flachreliefs versehen, die Christus bei der Krönung der Gottesmutter und den Heiligen Petrus darstellen und von der zerstörten mittelalterlichen Grabkammer Boleslaws Chrobry stammen.

Diese beiden Fragmente sind die einzig sicheren Überreste des Grabbaues, dessen Errichtung mit Sicherheit von König Kazimierz dem Großen in der Mitte des 14. Jahrhunderts veranlaßt wurde.<sup>3</sup> Damit übereinstimmend berichten die Schriftquellen davon, daß dieser Bau sich ursprünglich in der Mitte des Hauptschiffes der Kirche befand. Sein Aussehen kennen wir lediglich von einer Zeichnung aus dem 18. Jahrhundert (Abb. 1). Das hoch über den Fußboden herausgehobene Grabmal besaß eine Deckplatte mit der liegenden Figur des Königs mit Krone. In der rechten Hand hielt der Herrscher den Reichsapfel, die linke ruhte auf einem Schild und hielt ein Schwert, vielleicht aber auch ein Szepter. Auf der Brust des Königs lag ein dreieckiger Schild mit dem Abbild eines Adlers; er trug einen über die Schulter geworfenen Mantel und Sporen an beiden, auf einem liegenden Löwen ruhenden Füßen. Die Sei-

---

\* (Übers. Jan Schuster. - Alle in der polnischen Fassung des Beitrages zitierten Textpassagen anderer polnischer Autoren wurden, soweit wie irgendetmöglich, wortwörtlich in das Deutsche übertragen.)

<sup>1</sup> Ostrowska-Kęłłowska 1997.

<sup>2</sup> Wrzesińska/Wrzesiński 1998, S. 648.

<sup>3</sup> Skibiński 1995, S. 170; ders. 2001, S. 108-109.

ten des Grabbaues zierten durch Arkaden geteilte Felder, in welchen Flachreliefs untergebracht waren.

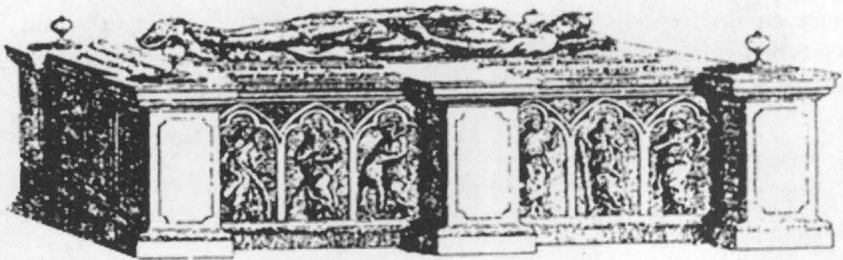
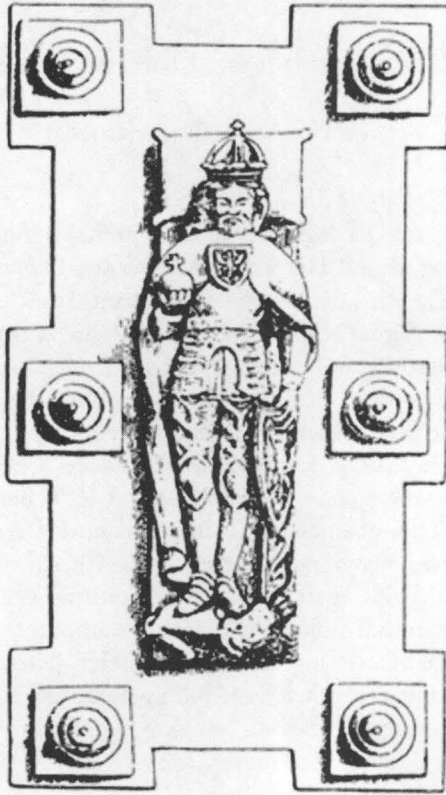


Abb. 1. Zeichnung des gotischen Grabmales von Bolesław Chrobry im Dom zu Posen (nach Skibiński 1995).

Sie stellten Szenen der Krönung Marias und der Verkündigung sowie Figuren von Aposteln und Propheten oder Königen des Alten Testaments dar.<sup>4</sup> Die Deckplatte besaß eine in zwei Reihen umlaufende lateinische Inschrift, deren ursprünglicher Text nicht erhalten ist. Jedoch kennen wir von einigen Abschriften den Inhalt, welcher Gegenstand von Diskussionen ist. Die Forscher sind sich jedoch darin einig, daß die Anordnung der Verse in Hinsicht auf die ursprüngliche Vorlage verändert wurde. Die Kopien der Inschrift waren Gegenstand breit angelegter Studien von R. Gasiniec, der die Entstehung des Werkes in Posen zwischen etwa 1340 und 1350 vermutete.<sup>5</sup> Er stellte auch eine eigene Version der Textrekonstruktion vor, die jedoch die Diskussion zum Entstehungsort und zur Entstehungszeit nicht beendete. Zuletzt schlug B. Kürbis die folgende Reihenfolge der Verse vor:<sup>6</sup>

In der Übersetzung lautet der Text:<sup>7</sup>

*Hic iacet in tumba princeps generosa<sup>d</sup>  
columba*

*+Ch[r]abri<sup>h</sup> tu es dictus sis in evum  
benedictus*

*Perfido [tunc] patre natus sed credula  
matre*

*Fonte sacro lotus servus Domini puta  
totus*

*Precidens comam septenni tempore  
Romam*

*Tu possedisti velut verus athleta  
Christi*

*Vicisti<sup>f</sup> terras faciens bellum quoque  
guerras*

*+Inchyte dux tibi laus strenue Bole-  
slaus*

*Regnum Slavorum Gothorum seu<sup>d</sup>  
Polonorum*

Hier ruht im Grabe der Herrscher, die  
edle Taube

Du wurdest Chrobry (der Tapfere) ge-  
nannt, sei für ewig gesegnet

Von heidnischem Vater, jedoch von  
gläubiger Mutter abstammend

Durch das Waschen in der heiligen  
Quelle ganzer Diener des Herrn

Dir wurden im Alter von sieben Jahren  
die Haare abgeschnitten, Rom  
besaßest Du als echter Kämpfer von  
Christus

Du gewannst kämpfend und kriegsfüh-  
rend Land

Hervorragender Fürst, für Dich Ruhm,  
tapferer Boleslaw

Das Königreich der Slawen, Goten und  
Polen<sup>8</sup>

<sup>4</sup> Skibiński 1995; ders. 2003.

<sup>5</sup> Gasiniec 1951 (hier ältere Lit.).

<sup>6</sup> Kürbis 1990; ders. 1994, S. 186 ff.; ders. 2001, S. 243-282.

<sup>7</sup> E. Skibiński, Institut für Geschichte der Adam Mickiewicz Universität, nach Kürbis 2001.

<sup>8</sup> Der Begriff „Polonia“ zur Bezeichnung des Piastenreiches erscheint in den Quellen um 1000, „Königreich der Slawen“ könnte sich auf das polabische Slawentum beziehen. Die größten Deutungsschwierigkeiten bringt der Begriff „Königreich der Goten“ mit sich. J. Strzelczyk vermutet folgendes: „Die, wie ich meine, rationalste Erklärung ist die Annahme, daß der Autor der Inschrift unter dem Wort Goten die Pruzzen verstand. Diese unterstanden eigentlich keiner polnischen Herrschaft, was jedoch nicht bedeutet, daß sich solches nicht im politischen Programm Chrobrys wiederfinden könnte. Es ist von Bedeutung, daß sich der Monarch sehr deutlich für das pruzzische Gebiet interessierte, wie aus dem Fak-

*Cesar precellens a te ducalia pellens  
 Plurima dona sibi que placere tibi  
 Hinc detulisti quia divitias habuisti  
 Ob famamque bonam tibi contulit  
 Otto coronam  
 +Propter luctamen sit tibi salus.  
 Amen.*

erhob der Kaiser, Dir die Fürsteninsig-  
 nien nehmend  
 Zahlreiche Gaben, welche Dir gefielen,  
 trugst Du zu ihm,  
 da Du Reichtum besaßest  
 und Deines guten Rufes wegen gewährte  
 Otto Dir die Krone  
 Für das Ringen (im Sinne von:  
 Kämpfertum) sei Dir Erlösung gewährt.  
 Amen.

<sup>a</sup>oder: gloriosa; <sup>b</sup>oder: Gloriosus;  
<sup>c</sup>oder Adicisti; <sup>d</sup>oder: sive; <sup>e</sup>oder:  
 laus quoque;  
 + Akklamationen

Bei der Diskussion zu diesem Monument zeichnen sich zwei grundsätzliche Standpunkte ab. Der erste verbindet das gotische Grabmal mit der lateinischen Inschrift als zeitgenössisches Werk. Der zweite trennt die bildhauerische Form des Grabes von der auf ihm befindlichen Inschrift und verweist auf die Möglichkeit einer älteren literarischen Schöpfung, worauf die Altertümlichkeit der Phrasen hinweise.<sup>9</sup>

Einzig die im Prunkgrab konservierte Erinnerung an Bolesław Chrobry bildet den Ausgangspunkt der Überlegungen zum Posener Dom als tatsächlichen Bestattungsort der ersten Piasten-Herrscher. Das Problem besteht nämlich darin, daß wir über keine eindeutigen schriftlichen Überlieferungen zu dem Ort ihrer ewigen Ruhe verfügen.<sup>10</sup> In den ältesten Quellen sind lediglich die Daten ihres Ablebens festgehalten.<sup>11</sup> Eine Information zur Bestattung Bolesławs Chrobry schrieb erst der Autor der „Großpolnischen Chronik“: *Obiit autem anno Domini MoXXVIo in castro Poznaniensi, ibique in medio ecclesie maioris tumulatus requiescit.* Um das Jahr 1232 informiert er über ein Münzprivileg Władysławs Odonic für den Posener Bischof, welches der Fürst unter anderem wegen seiner im Dom ruhenden Vorfahren gewährte: *et tactus devo-*

---

tum der von Bolesław Chrobry dem hl. Wojciech übertragenen Mission zur Unterwerfung der Pruzen hervorgeht. Jene nannten die polnischen Quellen häufig Geten. Wie wir wissen, wurden des weiteren Geten und Goten ab der Spätantike ständig miteinander verwechselt und schließlich die einen mit den anderen identifiziert“ (Strzelczyk 1984, S. 379).

<sup>9</sup> Kürbis 1994, S. 188 f.; ders. 2001, S. 272; Zydorek 2001.

<sup>10</sup> Ein Teil der Historiker (Gašiorowski 1990; Labuda 2001b, S. 278) mutmaßt, daß Bolesław Chrobry (ähnlich wie Dobrawa) im Dom zu Gnesen bestattet wurde, und zwar aufgrund des Ranges dieser erzbischöflichen Kirche als Aufbewahrungsort der Reliquien des hlg. Wojciech. Jedoch erbrachten die archäologischen Untersuchungen im Innern des Doms einzig in medio ecclesie steinerne Konstruktionsreste, welche von T. Janiak (2003) als Reliquiargabmal des hlg. Wojciech interpretiert werden.

<sup>11</sup> Zydorek 2001, S. 512.

*cione quam ad ecclesiam Poznaniensem pietatis motu gerebat, in qua pater suus Odo et magnus Boleslaus et alii sui progenitores tumulati requiescunt.*<sup>12</sup> Die „Großpolnische Chronik“ ist nicht im Original erhalten, sondern als Abschrift vom Ende des 14. Jahrhunderts. Diese wurde in die Quellensammlung mit dem Titel „Chronika longa seu magna Polonorum seu Lechitarum“, kurz „Große Chronik“ eingefügt.<sup>13</sup> Anhand der Textanalyse nehmen die Historiker die Entstehung der „Großpolnischen Chronik“ gegen Ende des 13. Jahrhunderts in Posen an, jedoch wurde sie im 14. Jahrhundert ergänzt.<sup>14</sup> Daher vermutet ein Teil der Forscher eine Hinzufügung der Passagen über die Bestattungen der ersten Herrscher im Dom zu Posen in jener Zeit, als sich in diesem schon das gotische Grabmal Bolesławs Chrobry befand.<sup>15</sup> Man kann jedoch nicht eindeutig nachweisen, daß sich die entsprechenden Textstellen nicht in der ursprünglichen Version der „Großpolnischen Chronik“ befanden.<sup>16</sup> Es gibt gewichtige Gründe, ihre älteste Fassung sogar in die Mitte des 13. Jahrhunderts zu verlegen.<sup>17</sup>

Auf die Spur einer älteren, das Grab Bolesławs Chrobry betreffenden Tradition führt die Form der Grabinschrift selbst. J. Kęłowski wies auf jenen Teil hin, welcher von den typischen, gewöhnlich kürzeren und das Sterbedatum angehenden Epitaphen abweicht.<sup>18</sup> Seiner Meinung nach, die von B. Kürbis und D. Zydorek geteilt wird, handelt es sich um eine Einleitung mit Elogiumcharakter.<sup>19</sup> Er äußerte die Vermutung, daß sich dieser Textteil ursprünglich auf einer im Dom hängenden und die Begräbnisstelle kennzeichnenden Tafel befand. Nach einer geringfügigen Abänderung (mit Hinzufügung der Worte: *Hic iacet in tumba ...*) wurde diese Inschrift auf das Grabmal des 14. Jahrhunderts übertragen – das Denkmal des ersten polnischen Königs. B. Kürbis zeigte bei der historischen Analyse der Inschrift auf, daß sie aus zwei Textsträngen besteht, welche Bolesław als Christen und als Herrscher beschreiben.<sup>20</sup> Beides war zu Beginn des 11. und zu Beginn des 12. Jahrhunderts höchstaktuell.<sup>21</sup> Daher hält B. Kürbis eine Erstellung der ursprünglichen Text-

<sup>12</sup> Ebd.

<sup>13</sup> Kürbisówna 1959, S. 7.

<sup>14</sup> Ebd. S. 71, 90.

<sup>15</sup> Gaşiorowski 1990; Skibiński 1995; ders. 2001.

<sup>16</sup> Zydorek 2001, S. 516 ff.

<sup>17</sup> Skibiński E. Im Druck.

<sup>18</sup> Kęłowski 1986, S. 263.

<sup>19</sup> Kürbis 2001, S. 272 f.; Zydorek 2001, S. 518 f.

<sup>20</sup> Kürbis 2001, S. 264.

<sup>21</sup> B. Kürbis (1994, S. 188 f.) bemerkt dazu: „Die dunkle Knappheit der Sprache des Epitaphium entspricht eher der Schulgelehrsamkeit des 11. Jahrhunderts, welche Bruno von Querfurt näher ist, als der Feder des Spätmittelalters.“

version – der *vita brevis* des großen Königs – im 12. Jahrhundert für möglich. Beachtung verdient die Passage mit dem Hinweis auf die Abkunft Bolesławs von einem heidnischen Vater und einer gläubigen Mutter. Deren Ehe wurde im Jahre 965 geschlossen, hingegen wurde Mieszko I. erst 966 getauft. Über Dobrawa schrieb der Merseburger Bischof Thietmar folgendermaßen: „Denn sie, eine Christin, sann, da sie sah, daß ihr Gemahl noch im vielgestaltigen Irrwahne des Heidentums befangen war, emsig und besorgt darauf, wie sie ihn zu ihrem Genossen im Glauben machen könnte, nicht wegen des dreiarigen Trachtens dieser bösen Welt, sondern vielmehr wegen des herrlichen und von allen Gläubigen sehr ersehnten Lohnes im Jenseits“.<sup>22</sup> Es ist wahrscheinlich, daß Bolesław Chrobry noch vor der Abhaltung der Taufe Mieszko I. zur Welt kam, oder kurz danach.<sup>23</sup> In späteren Quellen, beginnend mit der Chronik des Gallus Anonymus aus den 12. Jahrhundert, finden wir schon die Information über die Eheschließung erst nach dem Glaubensübertritt des Herrschers.<sup>24</sup> Die Bezeichnung von Bolesławs Vater auf der Grabinschrift als Heiden weist indirekt auf die Entstehung des ursprünglichen Textes in jener Zeit hin, als man sich noch an die Geburtsumstände des Sohnes erinnerte.<sup>25</sup>

Diese Überlegungen erlauben, zu den archäologischen Zeugnissen über die Bestattungen der Monarchen im Dom zu Posen überzugehen. Die in den Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg durchgeführten Ausgrabungen brachten Relikte einer vorromanischen und romanischen Architektur an das Tagelicht.<sup>26</sup>

<sup>22</sup> Holtzmann 1939, S. 131; Buch IV, Kap. 55: *Namque haec Christo fidelis dum coniugem suum vario gentilitatis errore implicitum esse perspiceret, sedula revolvit angustae mentis deliberacione, qualiter hunc sibi sociaret in fide; omnimodis placare contendit, non propter triformem mundi huius nocivi appetitum\*, quin potius propter futurae mercedis laudabilem ac universis fidelibus nimis desiderabilem fructum.* \*Anspielung auf den I. Brief des Johannes, Kap. 2, 16: Denn alles, was auf dieser Erde ist, nämlich die Begehrlichkeit des Leibes, die Begehrlichkeit des Auges und der Hochmut dies Lebens, kommt nicht vom Vater, sondern von der Welt.

<sup>23</sup> In der Literatur wird die Überzeugung geäußert, das Bolesław im Jahre 967 geboren wurde, was sich auf einen Passus über Dobrawa in der Chronik des Gallus Anonymus (vgl. nächste Anm.) und Eintragungen in Kamminer und Posener Jahrbuch I stützt: Vgl. zuletzt Labuda 2001a, S. 6.

<sup>24</sup> Grodecki 1965, S. 18 f.; Jasiński 2000; ders. 2003, S. 28.

<sup>25</sup> Die Vermutung kann man noch mit der Aussage des folgenden Verses unterstützen: *Precidens comam septenni tempore Romam tu possedisti* zeugt von der Übersendung der Haare des siebenjährigen Bolesław nach Rom; sicher mit dem Ziel, dem Jungen Sicherheit zu garantieren. Vgl. Kürbis 2001, S. 267. Die Sorge Mieszko I. für den erstgeborenen Sohn könnte mit dessen Aufenthalt als Geisel am Hofe Ottos II. in Verbindung stehen. Er wurde nach Polen entlassen nach dem Tode des Herrschers am 5. Mai 973. Falls diese Deutung stimmt, verfügen wir über einen indirekten Hinweis auf 966 als das mögliche Geburtsjahr von Bolesław Chrobry.

<sup>26</sup> Józefowiczówna 1963.

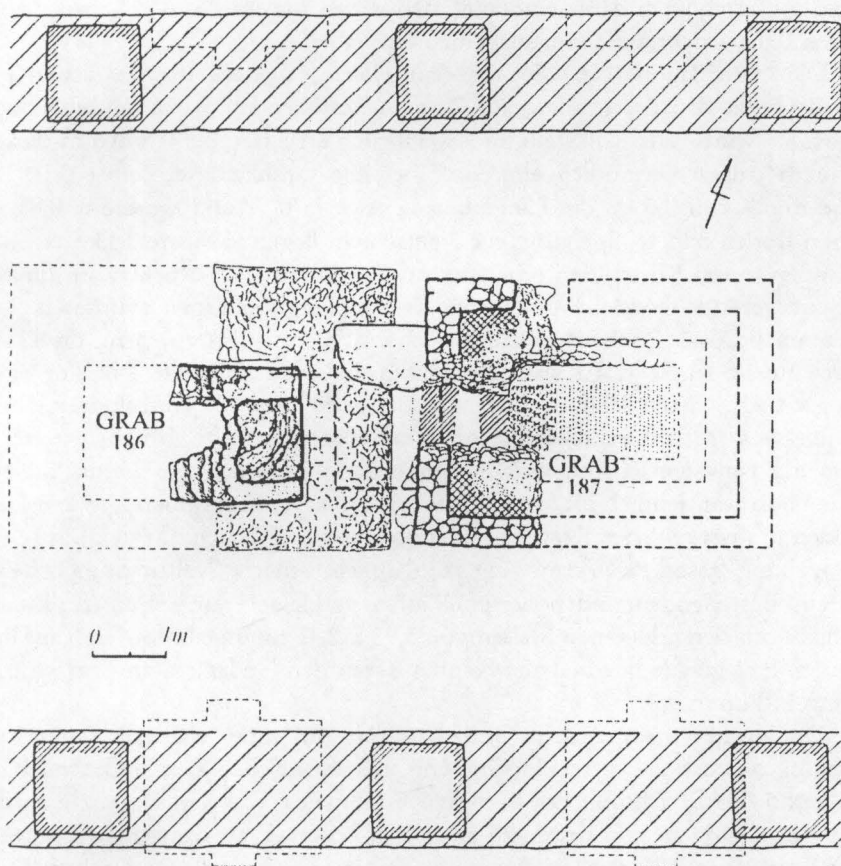


Abb. 2. Poznań – Ostrów Tumski. Grabüberreste im Mittelschiff des Doms  
(nach Kurnatowska 1990).

Im Mittelschiff der Kirche wurden Überreste zweier Grabkammern entdeckt, welche mit der ältesten Bauphase verknüpft sind (Abb. 2). Ihre Analyse, die Rekonstruktion des Aussehens und der Gründe ihrer Zerstörung führten K. Józefowiczówna dazu, sie Mieszko I. († 992) und Bolesław Chrobry († 1025) zuzuschreiben. Diese Vermutung entfachte eine stürmische Diskussion unter den Historikern, die Zweifel an der Bestattung beider Herrscher in Posen anmeldeten.<sup>27</sup> Diese Vorbehalte führten Z. Kurnatowska zu einer erneuten, genauen Analyse der Grabungsdokumentation.<sup>28</sup> Aus der stratigraphischen

<sup>27</sup> Gašiorowski 1990; Labuda 2001b, S. 278.

<sup>28</sup> Kurnatowska 1990.

Situation ergibt sich dabei eindeutig, daß wir es mit im Areal des vorromanischen Baus errichteten Grabanlagen zu tun haben.

Die erste davon (Nr. 186) war zur Hälfte erhalten. Ihr westlicher Teil wurde beim Bau des großen, aus Ziegeln bestehenden Barockgrabmals zerstört. Sie wurde aus Kalkstein und Steinbruch errichtet, die 0,5–0,6 m dicken Mauern trugen vermutlich ein Gewölbe. Die Grabkammer selbst erreichte eine Breite von 0,6 m, die Länge betrug etwa 1,70 m und die Höhe 0,85 m. Ihren Boden bildete eine auf einer Steinschicht liegende Mörteldecke. An den Wänden waren Rostspuren erhalten und es wurden auch Stücke korrodierten Eisens gefunden, welche unzweifelhaft von Sargbeschlägen stammten. Die Innenmaße des Grabbaus betragen sicher 1,90 m x (bis zu) 3 m, die Höhe erreichte 1,50–1,60 m. Er war zum Teil in die Erde eingetieft – in eine Siedlungsschicht, deren Bildung etwa um die Mitte des 10. Jahrhunderts abgeschlossen war. Er durchstieß gleichfalls eine dicke, auf einer Bruchsteinschicht liegende Kalksteinschicht, welche den ersten Fußboden des Doms bildete. Das Grab war deutlich im Mittelschiff erkennbar, denn es überragte den Fußboden um etwa 40 cm. Reste von Gabbro (von grünlichem Gestein) in seiner Umgebung lassen die Vermutung zu, daß sein unterer Teil ursprünglich mit daraus bestehenden und polierten Platten verkleidet war.<sup>29</sup> Eine Kalksteinschicht mit den erhaltenen Maßen von 3,95 x 2,45 m umgab das Grab auf drei Seiten. Ihre gerade bearbeiteten Kanten lassen den Gedanken an eine Umfriedung aufkommen.<sup>30</sup>

Die zweite vorromanische Grabstätte (Nr. 187) erlitt ebenfalls starke Zerstörungen, zuerst durch eine Grabung in romanischer Zeit und schließlich während der Errichtung des barocken Grabmales. Das Grab grenzte an das erste im Osten an und wurde zu einer Zeit errichtet, als das Fußbodenniveau der Kirche um 0,30–0,40 m angehoben wurde. Die Eintiefung durchstieß den älteren Fußboden und war in die darunterliegende Schicht eingegraben. Es blieben Reste der vermutlich um 0,85 m unter den neuen Fußboden eingelassenen Steinkammer mit einer Dicke von 0,5 m sowie der Rest einer gegossenen Kalkschicht auf dem Boden erhalten. Die Breite der Grabkammer betrug 0,8 m, sie erreichte eine Länge von knapp über 2 m. Ihre erhaltene Höhe betrug 0,6 m. Es ist dagegen unbekannt, wie das Grab abgedeckt war. Denkbar ist eine Kalksteinplatte. Der überirdische Teil war direkt auf dem Fußboden errichtet worden. Er bestand aus einer viereckigen Umfriedung in Form einer flachen Mauer. In das Innere führte ein Eingang auf der nördlichen Seite, von dem ein Pfeiler mit Haken und Angel sowie Spuren eines verbrannten Schwellbalkens erhalten waren. Die flache Mauer umschloß eine Fläche, welche in Nord-Süd-Richtung 2,6 m maß. Darüber hinaus war ein

<sup>29</sup> Józefowiczówna 1963, S. 53.

<sup>30</sup> Kurnatowska 1990, S. 76, 79 f.; dies. 2000, 19 ff.

Stück eines Altarfundaments faßbar, welches im Westen an die Umfassung stieß.<sup>31</sup>

Die Auswertung des gegenseitigen Verhältnisses der Grabarchitekturreste führte zu dem Schluß, daß zuerst das Grabmal Nr. 186 errichtet wurde, und zwar deutlich im Zentrum des damaligen Doms. Als nächstes entstand das Grabmal Nr. 187, welches die exponierte Position seines Vorgängers übernahm. Es wurde danach das Niveau angehoben und der Fußboden überdeckte gewisse Teile beider Gräber.<sup>32</sup> Trotzdem müssen sie in irgendeiner Weise gekennzeichnet gewesen sein, denn zwischen ihnen stand der Altar in gleichem Abstand zu den beiden Gräbern.<sup>33</sup> Dieser hatte sicher eine rechteckige Form mit den Maßen von 2 x 1,5 m und eine Höhe von etwa einem Meter.<sup>34</sup> Kurz darauf wurden weitere Veränderungen im Bereich der Grabstätten vorgenommen. Die jüngere Bestattung wurde mit einer niedrigen Mauer eingefast, ohne Fundament, direkt auf dem Fußboden. Der Altar wurde mit Sicherheit in das Innere der Einfassung verlegt, worauf die Abdeckung des Fundamentes des bisherigen Altars durch eine Kalksteinschicht hinweist. Jedoch muß das hypothetisch bleiben, da der östliche Teil der Anlage bei der Errichtung des barocken Grabes völlig zerstört wurde. Ein Eingang auf der nördlichen Einfassungsseite führte in das Innere. Daraus kann man schließen, daß sich bei seiner Westseite noch die Außenplatte des älteren Grabmales erhob.<sup>35</sup> Mit diesen Änderungen bekam die gesamte Anlage ihre endgültige Form, die sie bis in die dreißiger Jahre des 11. Jahrhunderts behielt (Abb. 3). Die archäologischen Ausgrabungen erlauben, die Umstände der Zerstörungen der Grabarchitektur zu beleuchten. Das Innere des jüngeren Grabmals durchstieß eine tiefe Eingrabung romanischer Zeit, weitere Eingrabungen konnten an drei Seiten der die ältere Grabanlage einfassenden Schicht festgestellt werden. Diese waren sicher während Aufräum- und Umbauarbeiten an der vorromanischen Kirche nach den Zerstörungen Ende der dreißiger Jahre des 11. Jahrhunderts erfolgt. Die Innenfläche der Einfassung des jüngeren Grabes wurde mit Steintrümmern, Putzresten und Brandschutt verfüllt. In dieser Einfüllung fand man einen Silberdenar des tschechischen Fürsten Břetislav I., welcher 1038/39 einen Raubzug nach Polen unternahm.<sup>36</sup>

<sup>31</sup> Kurnatowska 1990, S. 80 ff; dies. 2000, S. 20 f.

<sup>32</sup> Janiak 2003, S. 79.

<sup>33</sup> Kurnatowska 2001, S. 504.

<sup>34</sup> Janiak 2003, S. 81.

<sup>35</sup> Janiak 2003, 87 – Ebd.?

<sup>36</sup> Józefowiczówna 1963, 52.

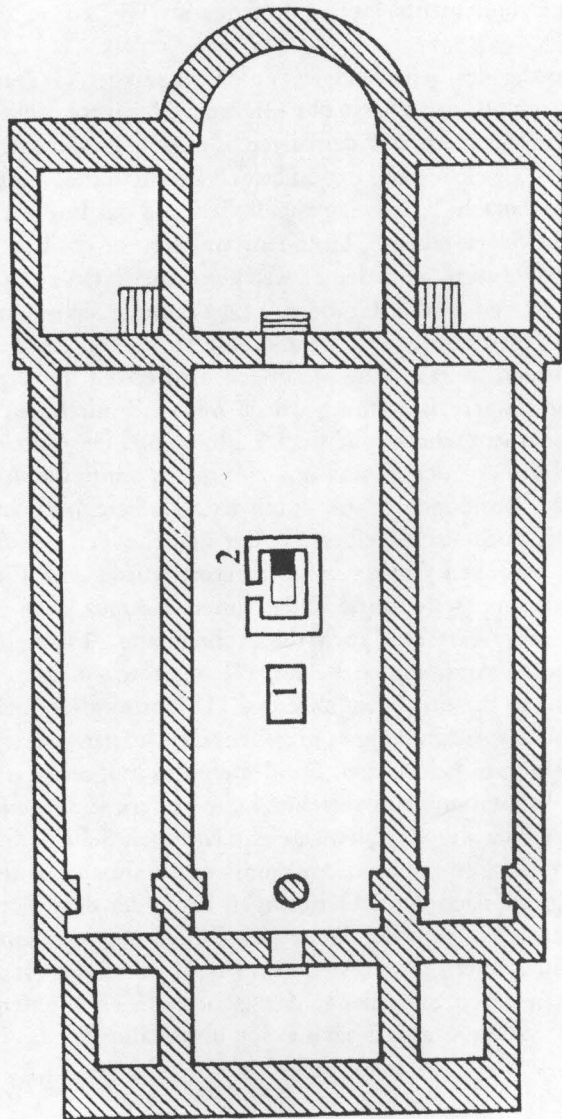


Abb. 3. Poznań – Ostrów Tumski. Lage der Grabmale  
 Nr. 186 (1) und 187 (2) innerhalb des vorromanischen  
 Doms (nach Janiak 2003).

Wie der Gallus Anonymus berichtet, fiel diesem Unternehmen auch der Posener Dom zum Opfer.<sup>37</sup> Dessen Wiederaufbau in den sechziger Jahren schreibt man Kazimierz Odnowiciel (Kasimir dem Erneuerer) zu.<sup>38</sup> Es steht zu vermuten, daß damals beide Bestattungen exhumiert wurden, worauf in diese Zeit zu datierende Eingrabungen hindeuten. Die Suche nach den sterblichen Überresten in den vorromanischen Gräbern hatte vermutlich deren Umbettung in eine neue Grabkammer zum Ziel. Immerhin wurden die Skelette bei den Ausgrabungen nicht gefunden.<sup>39</sup> Es ist nicht auszuschließen, daß bei dieser Gelegenheit das auf der Grabtafel befindliche Elogium entstand.<sup>40</sup> Erwähnenswert ist die Tatsache, daß bei der Anlegung weiterer Bestattungstätten im Innern des Doms bis in das 17. Jahrhundert hinein das Zentrum des Mittelschiffes unangetastet blieb.<sup>41</sup> Das zwingt zu der Schlußfolgerung, daß die Position der Ruhestätte nicht verändert wurde.

Die Identifizierung der im ersten Posener Dom bestatteten Personen ist aufgrund des Fehlens direkter Daten weiterhin Gegenstand der Diskussion. Dabei ist die Lage der Gräber im sakralen Raum zu berücksichtigen. Zweifelsfrei wurde für sie eine besondere Stelle ausgewählt. Die Anlagen, welche sich auf der Mittelachse der Kirche, genau in deren Mitte, befinden, müssen für Personen außerordentlichen Ranges bestimmt gewesen sein. Aus vergleichenden Studien geht hervor, daß derartig exponierte Stellen jenen höheren Geistlichen oder Angehörigen von herrschenden Familien zugeordnet wurden, welche zugleich Kirchenstifter waren.<sup>42</sup> Wer also konnte eine derartige Auszeichnung im Posener Dom erhalten? Wenn man in Übereinstimmung mit den damaligen Bräuchen bleiben will, kann man nur zwei Persönlichkeiten in Betracht ziehen: den ersten polnischen Bischof – Jordan – sowie den ersten christlichen Herrscher – Mieszko. Bei der Entscheidung für einen der beiden ist die Baugeschichte der Kirche selbst zu berücksichtigen. Im Lichte der archäologischen Materialien begann man mit der Errichtung am Ende des 10. Jahrhunderts. Dieses Unternehmen erfolgte mit Sicherheit zeitgleich mit der Umgestaltung des nördlichen Burgteiles in ein dreigliedriges Ensemble (Abb. 4).<sup>43</sup>

---

<sup>37</sup> Grodecki 1965, S. 46.

<sup>38</sup> Skibiński S. 2001, S. 24.

<sup>39</sup> Józefowiczówna 1963, S. 237; Kurnatowska 1990, S. 82; dies. 2001, S. 505.

<sup>40</sup> Kęłowski 1986, S. 263; Kürbis 2001, S. 272.

<sup>41</sup> Kurnatowska 2001, S. 509.

<sup>42</sup> Oswald 1969; Müller-Wille 1982; Schulze-Dörrlamm 1995; Kurnatowska 2001.

<sup>43</sup> Kóčka-Krenz 2003a; dies. 2003b.

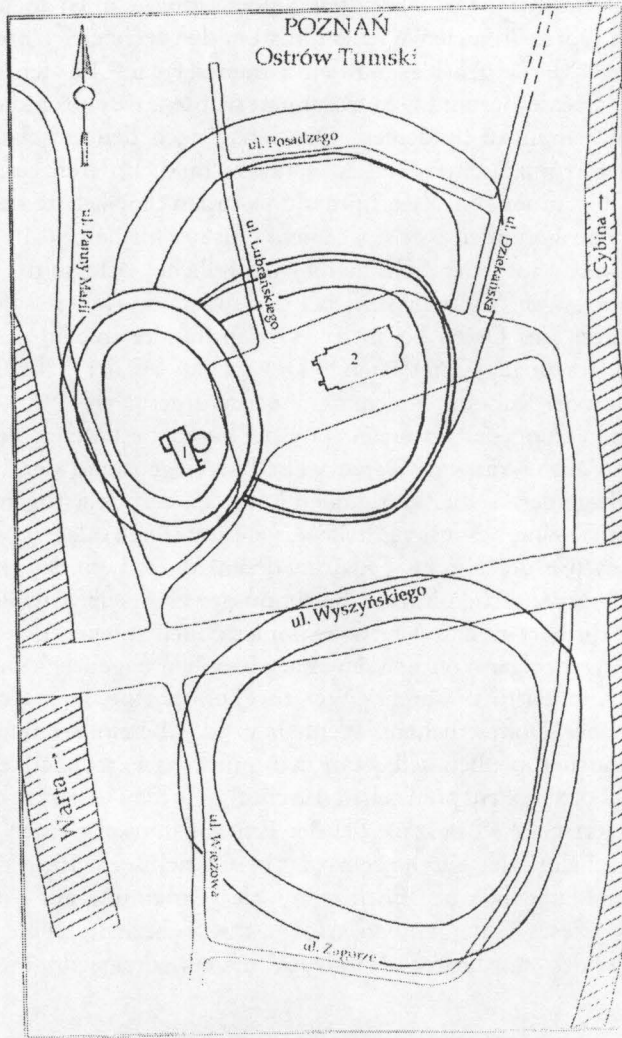


Abb. 4. Poznań – Ostrów Tumski. Rekonstruktion der Burg vom Ende des 10. Jhs. (nach Kóčka-Krenz 2003). 1. Komplex Palatium-Kapelle; 2. Dom.

Der Ausbau der Befestigungen wurde in den achtziger Jahren dieses Jahrhunderts vorgenommen, worauf dendrochronologische Untersuchungen an dafür verwendeten Hölzern hinweisen.<sup>44</sup> Jordan starb im Jahre 984 und, selbst wenn er der Initiator des Ersatzes seiner ursprünglichen Missionsstation durch den Posener Dom gewesen sein sollte, so wurde im Jahr seines Ablebens der

<sup>44</sup> Kurnatowska 2001, S. 505.

Bau der Kirche wohl noch nicht begonnen. Kirchenstifter konnte damals nur Mieszko I. sein, und mit Sicherheit wurde er in der älteren Grabanlage beige-  
setzt.<sup>45</sup> Die Position der Bestattung *in medio ecclesiae*, deren deutliche Anhebung  
über den Fußboden und die eventuelle Einfriedung weisen daraufhin, daß es  
sich um eine Art Denkmal handelte. Es drängt sich die vorsichtige Vermutung  
auf, die Exponierung der hier bestatteten Person erfolgte in der Absicht, sie in  
die Sphäre der Heiligen zu erheben. Dies wäre im Falle Mieszkos berechtigt,  
auf dessen Veranlassung schließlich die Konvertierung seiner Untertanen  
erfolgte. Wie bekannt ist, wurde er aber nicht heiliggesprochen. Jedoch bekam  
Polen bald darauf einen echten Heiligen – den Märtyrer Wojciech (Adalbert).<sup>46</sup>

Einen ähnlichen Charakter besitzt die jüngere Grabstätte. Auch sie wurde  
im Mittelpunkt der Kirche angelegt, deren Zentrum ein Altar, möglicherweise  
ein Altar des Heiligen Kreuzes, markierte.<sup>47</sup> Die Position der Bestattung, ihre  
symbolische Verbindung mit ihrer Vorgängerin, ihre chronologische Nach-  
folge sowie die seit dem 14. Jh. niedergeschriebene Tradition bilden Stützen  
für die Deutung des Grabes als Ruhestätte von Bolesław Chrobry. Kürzlich  
verwies T. Janiak auf die Ähnlichkeit der Gestaltung zum Grabaltar des hl.  
Wojciech im Dom zu Gnesen, welche um die Wende des 10. zum 11. Jahr-  
hundert stattfand. Der Forscher formulierte die These, daß man „die Anlage  
in Posen als nach dem Muster des Gnesener Grabaltars, jedoch in bescheide-  
nerem Maßstab errichtetes Denkmal für Bolesław Chrobry interpretieren  
muß, welches eventuell mit dem Bemühen um dessen Heiligsprechung ver-  
bunden ist“.<sup>48</sup>

Die Aussage der archäologischen Quellen stimmt mit der spätmittelalterli-  
chen Überlieferung vom Dom zu Posen als Bestattungsort der Herrscher der  
Piastendynastie überein.<sup>49</sup> Darauf aufbauend zeichnet sich eine für diese Dy-  
nastie wichtige Funktion der frühmittelalterlichen Burg zu Posen ab. Z. Da-  
lewski unterstreicht, daß „es keinem Zweifel unterliegt, daß Posen im Pi-  
astenstaat eine bedeutende Rolle erfüllte, vergleichbar jener, mit welcher Gne-  
sen verbunden war. Es scheint, als markierte Posen als im großen Maße von  
der Dynastie entwickeltes Zentrum jenen Ort, um welchen sich die

<sup>45</sup> Kurnatowska 2001, S. 508 – Ebd. S. 508.

<sup>46</sup> Vgl. zuletzt Kurnatowska 2001, S. 508 – Ebd.

<sup>47</sup> Oswald 1969.

<sup>48</sup> Janiak 2003, S. 88; vgl. auch Kurnatowska 2001, S. 510. Das Andenken an die Rolle von  
Mieszko I, von Dobrawa und von Bolesław Chrobry bei der Verbreitung des christlichen  
Glaubens spiegelt sich in den Schriften der altpolnischen Hagiographen (18. Jh.), welche  
sie in den Katalog Heiliger und Seliger aufnahmen. Ihnen wird nach dem Kalender im De-  
zember gedacht; vgl. *Kalendarz...* 1994, S. 7 f.

<sup>49</sup> Vgl. Müller-Wille 1982; Gierlich 1990; Wollasch 1990; Kara/Kurnatowska 2000; Kurna-  
towska 2000.

Piastentradition konzentrieren konnte und welcher nach Ansicht der Piastenherrscher einen gewichtigen Platz bei der für die Dauerhaftigkeit ihrer Herrschaft wichtigen Konstruktion einer politischen Ideologie einnehmen sollte, was durch eine Reihe grundlegender administrativer und propagandistischer Maßnahmen illustriert wird.<sup>50</sup> Dieser Meinung entsprechen die archäologischen Befunde, besonders die Entdeckungen im sog. Fürstenteil des steinernen Palatiums, welches kurz nach der Mitte des 10. Jahrhunderts errichtet wurde.<sup>51</sup> Nach der „Polnisch-Schlesischen Chronik“ (13. Jahrhundert) stiftete Dobrawa († 977), die Ehefrau Mieszko I., die Kapelle der Allerheiligsten Jungfrau Maria.<sup>52</sup> Der König baute gegen Ende seiner Herrschaft die Burg aus, in welcher der St.-Peters-Dom stand. Berücksichtigt man die zugänglichen Quellen, kann man, trotz des Fehlens direkter Beweise, annehmen, daß sowohl Mieszko selbst, wie auch sein Nachfolger in ihm bestattet wurden.<sup>53</sup>

Der Dom zu Posen als königliche Grabeskirche spielte eine wichtige Rolle im System der Machtübernahme und -ausübung.<sup>54</sup> Religiöse Zeremonien an der Nekropole unterstrichen den Fortbestand der Dynastie sowie deren sakralen Charakter, welcher zugleich das Wohlergehen des Landes sicherte. Z. Dalewski faßte dies folgendermaßen zusammen: „Die Bestattungsplätze der Herrscher hatten eine bedeutsame Position inne bei den räumlichen Vorstellungen vieler Traditionen und illustrierten in entscheidender Weise die grundlegenden, von Bewertungsprinzipien einzelner räumlicher Kategorien bestimmten Regeln. Das Grab des Herrschers, des mythischen Helden, markierte den wichtigsten Punkt im räumlichen Organisationssystem der Territorialgemeinschaft und ordnete die Gesamtheit ihres gesellschaftlichen Lebens. Die sich in seiner Nähe versammelnde Gemeinschaft faßte hier die für sie wichtigsten Beschlüsse, hier wurde Gericht abgehalten und hier konzentrierte sich der religiöse Kult. Die Bestattungsorte von Herrschern waren gewöhnlich auch die Orte der Inthronisation ihrer Nachfolger. Derart wurde durch die physische Nähe des neuen zum alten Herrscher die Kontinuität der Macht abgesichert. Mit der Tradition des Ortes und der Berufung auf die in ihm eingeschlossenen sakralen Werte wurde einerseits, gewissermaßen unterstützt durch die Autorität des an dieser Stelle bestatteten Vorfahren, die Gültigkeit der durch die Gemeinschaft getroffenen Wahl und andererseits, durch die Teilhabe am sakralen Raum um das Grab und an der Möglichkeit der wirksamen Ausfüllung der herrscherlichen Rechte, die Rechtmäßigkeit des neu ein-

---

<sup>50</sup> Dalewski 1996, S. 38 f.

<sup>51</sup> Kóčka-Krenz 2002; dies. 2003b.

<sup>52</sup> Nowacki 1959, S. 8.

<sup>53</sup> Kurnatowska 2001.

<sup>54</sup> Meier 1950.

gesetzten Monarchen garantiert.<sup>55</sup> Die Analyse der archäologischen und historischen Quellen unerstützt die These, daß die königliche Nekropole im Dom zu Posen eine solche ideelle Funktion erfüllte. Ihr Vorhandensein weist vor allem auf die religiösen Grundlagen der Piastenherrschaft hin, was treffend B. Kürbis bemerkt<sup>56</sup>: „Unsere Chronisten waren von Anbeginn der Überzeugung, daß das Geschlecht der Piasten die Polen durch göttliche Bestimmung regiert. Diese Ansicht begründeten sie nicht mit kirchlicher Kanonisierung, jedoch konnten sie den Text *Ordo coronandi* zur Königskrönung von Mieszko II. im Jahre 1025, von Bolesław Śmiały im Jahre 1076 und später in den Jahren 1295, 1320, 1333 nutzen. Auch der ungekrönte Fürst erfreute sich einer auf der Berufung durch Gott zur Herrschaft beruhenden und durch die Blutsbande, d. h. durch die Zugehörigkeit zum Geschlecht, bestehenden Autorität. Es ist bemerkenswert, daß sie das schon auf die heidnischen Generationen dieses Geschlechts übertrugen, indem sie indirekt die frühere, noch vorchristliche Schaffung unserer Staatlichkeit bezeugten. Die ältere Chronologie der Monarchie erhielt auf diese Art eine schriftliche Legitimierung. Die Taufe erhob lediglich die schon vorher existierende, durch einheimische Sitte geregelte Ordnung auf ein höheres geistiges Niveau und stärkte sie damit.“

## Quellen- und Literaturverzeichnis

- Dalewski, Zbigniew 1996: Władza, przestrzeń, ceremoniał. Miejsce i uroczystość inauguracji władcy w Polsce średniowiecznej do końca XIV w. Warszawa.
- Gansiniec, Roman 1951: Nagrobek Bolesława Wielkiego, *Przegląd Zachodni* 6, Nr 7/8, S. 359-537.
- Gąsiorowski, Antoni 1990: Najstarsze polskie pochówki monarsze w świetle źródeł pisanych, *Roczniki Historyczne*, LV-LVI, 1989-1990, S. 85-93.
- Gierlich, Ernst 1990: Pochówki niemieckich rodów panujących w rozwiniętym średniowieczu (od X do pierwszej połowy XIII wieku), *Roczniki Historyczne* LV-LVI, 1989-1990, S. 13-32.
- Grodecki, Roman (Hg.) 1965: Anonim tzw. Gall, *Kronika Polska*. Wrocław – Warszawa – Kraków.
- Holtzmann, Robert (Hg.) 1939: *Die Chronik des Thietmar von Merseburg* (4. neubearb. Auflage). Leipzig.
- Janiak, Tomasz 2003: Czy Bolesław Chrobry był czczony jako święty? Z badań nad przestrzenią liturgiczną przedromańskiej katedry w Poznaniu (do połowy XI w.) [Zusammenfassung: War Bolesław Chrobry als Heiliger geehrt? Aus den Untersuchungen über den liturgischen

<sup>55</sup> Dalewski 1996, S. 33 ff.

<sup>56</sup> Kürbis 1994, S. 189.

- Raum des vorromanischen Doms in Poznań (bis Mitte des 11. Jh.), *Slavia Antiqua* XLIV, S. 67-95].
- Jasiński, Tomasz 2000: Rocznik poznański. Ze studiów nad annalistyką polską i czeską. In: Halina Manikowska/Agnieszka Bartoszewicz/Wojciech Fałkowski (Hgg.), *Aetas media aetas moderna. Studia ofiarowane profesorowi Henrykowi Samsonowiczowi w siedemdziesiątą rocznicę urodzin*. Warszawa, S. 664-672.
- Jasiński, Tomasz 2003: Zapiski kronikarskie i rocznikarskie o Pięciu Braciach Męczennikach. In: Ryszard Jałoszyński. (Hg.), *Kult Pięciu Braci Męczenników w Kazimierzu Biskupim*. Kazimierz Biskupi, S. 19-29.
- Józefowiczówna, Krystyna 1963: Z badań nad architekturą przedromańską i romańską w Poznaniu. Wrocław – Warszawa – Kraków.
- Kalendarz 1994: Kalendarz świętych, błogosławionych, świątobliwych i pobożnych Poznaniaków i Wielkopolan z pism staropolskich hagiografów Hiacynta Pruszcza, Stanisława Duńczewskiego i Floriana Jaroszewicza zestawiony, przez Wandę Karkucińską i Jacka Wiesiołowskiego wydany. *Kronika Miasta Poznania*, H. 3-4, S. 7-103.
- Kara, Michał/Kurnatowska, Zofia 2000: Christliche Bestattungen. In: *Europas Mitte um 1000. Beiträge zur Geschichte, Kunst und Archäologie*, Bd. 1. Stuttgart, S. 527-530.
- Kęłbowski, Janusz 1986: Pomnik króla Bolesława Chrobrego – nagrobek czy relikwiarz?, In: *Symbolae historiae artium. Studia z historii sztuki Lechowi Kalinowskiemu dedykowane*. Warszawa, S. 257-265.
- Kóčka-Krenz, Hanna 2002: Palatium und Kapelle von Ostrów Tumski – Auf den Spuren der Königsburg des 10. Jahrhunderts auf der Dominsel von Poznań. *Burgen und Schlösser in Sachsen-Anhalt. Mitteilungen der Landesgruppe Sachsen-Anhalt der Deutschen Burgenvereinigung e.V.*, H. 11, Halle/Saale 2002, S.s. 29-40.
- Kóčka-Krenz, Hanna 2003a: Posen. In: *RGA* 23, 2003, S. 304-308.
- Kóčka-Krenz, Hanna 2003b: Dzieje Ostrowa Tumskiego w Poznaniu przed lokacją miasta. *Kronika Miasta Poznania*, H.1, S. 7-26.
- Kurnatowska, Zofia 1990: Archeologiczne świadectwa o najstarszych grobowcach w katedrze poznańskiej. *Roczniki Historyczne* LV-LVI, 1989-1990, S. 71-84.
- Kurnatowska, Zofia 2000: Wczesnopiastowskie grody centralne. Podobieństwa i różnice. In: *Gniezno i Poznań w państwie pierwszych Piastów*. Poznań. S. 9-31.
- Kurnatowska, Zofia 2001: Jeszcze raz o grobowcach poznańskich. In: *Danuta Zydorek (Hg.), Scriptura custos memoriae*. Poznań. S. 503-510.
- Kürbis, Brygida 1959: *Dziejopisarstwo wielkopolskie XIII i XIV wieku*. Warszawa.
- Kürbis, Brygida 1990: Epitafium Bolesława Chrobrego. Analiza literacka i historyczna, *Roczniki Historyczne* LV-LVI, 1989-1990. S. 95-132.
- Kürbis, Brygida 1994: Sacrum i profanum. Dwie wizje władzy w polskim średniowieczu. In: *Na progach historii. Prace wybrane*. Poznań. S. 176–206.
- Kürbis, Brygida 2001: *Na progach historii II*. Poznań, S. 243-282.
- Labuda, Gerard 2001a: Księżna Dobrawa i książę Mieszko jako rodzice chrzestni Polski piastowskiej. In: *Danuta Zydorek (Hg.), Scriptura custos memoriae*. Poznań. S. 3-17.
- Labuda, Gerard 2001b: Budownictwo sakralne Gniezna i Poznania na przełomie X/XI wieku w świetle źródeł pisanych. In: *Szczęśny Skibiński (Hg.), Polska na przełomie I i II tysiąclecia*. Poznań. S. 267-286.
- Meier, John 1950: *Ahnengrab und Rechtsstein. Untersuchungen zur deutschen Volkskunde und Rechtsgeschichte*. Berlin.

- Müller-Wille, Michael 1982: Königsgrab und Königsgrabkirche. Funde und Befunde im frühgeschichtlichen und mittelalterlichen Nordeuropa. Bericht der Römisch-Germanischen Kommission 63, S. 349-360.
- Nowacki, Józef 1959: Dzieje archidiecezji poznańskiej. Bd. I: Kościół katedralny w Poznaniu. Poznań.
- Ostrowska-Kęłbowska, Zofia 1997: Dzieje Kaplicy Królów Polskich czyli Złotej w katedrze poznańskiej. Poznań.
- Oswald, Friedrich 1969: In medio Ecclesiae. Die Deutung der literarischen Zeugnisse im Lichte archäologischer Funde. Frühmittelalterliche Studien 3, S. 313-326.
- Schulze-Dörlamm, Mechthild 1995: Bestattungen in den Kirchen Grossmährens und Böhmens während des 9. und 10. Jahrhunderts. Jahrbuch des Römisch-Germanischen Zentralmuseums Mainz 40 (1993), S. 557-621.
- Skibiński, Edward (im Druck): Kolegiata Kaliska w dziejopisarstwie średniowiecznym.
- Skibiński, Szczęśny 1995: Nagrobek Bolesława Chrobrego w katedrze poznańskiej. Kronika Miasta Poznania, H. 2, S. 165-176.
- Skibiński, Szczęśny 2001: Katedra poznańska. Poznań.
- Skibiński Szczęśny 2003: Królewski charakter katedry poznańskiej. Kronika Miasta Poznania, H. 1, S. 126-154.
- Strzelczyk, Jerzy 1984: Goci – rzeczywistość i legenda. Warszawa.
- Wollasch, Joachim 1990: Treści ideowe memorii zmarłych w kościołach. Roczniki Historyczne LV-LVI, 1989-1990, S. 7-11.
- Wrzesińska, Anna/Wrzesiński, Jacek 1998: Hic iacet in tumba. In: Hanna Kóčka-Krenz/Władysław Łosiński (Hgg.), Kraje słowiańskie w wiekach średnich. Profanum i sacrum. Poznań. S. 641-653.
- Zydorek, Danuta 2001: W sprawie tradycji o pochówku Bolesława Chrobrego – raz jeszcze. In: Danuta Zydorek (Hg.), Scriptura custos memoriae. Poznań. S. 511-522.

